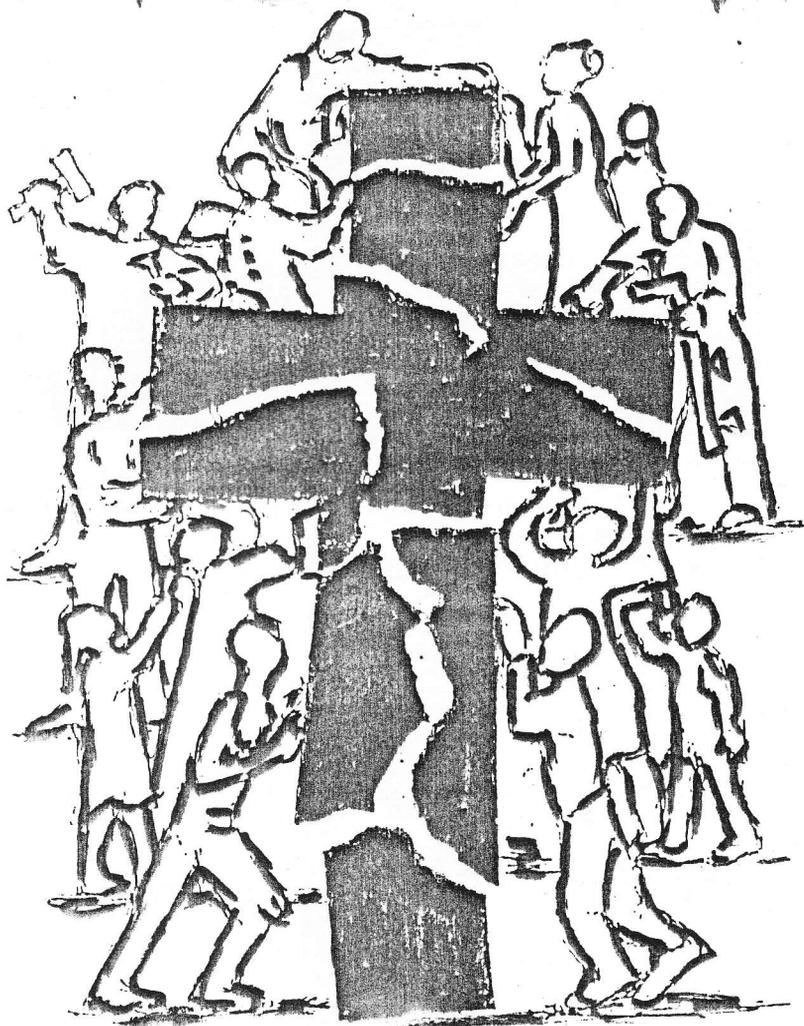


2 KOMPAß



Zeltlager
Baisingen 1989

- Vorwort -

Liebe Kompaßleser!

Da der Kompaßerscheinungsplan etwas aus dem Tugen geraten ist (1. Ausgabe erst im Mai), haben wir (die Redaktion) uns kurzfristig entschlossen, die 2. Ausgabe in Umlauf zu bringen.

Was liegt näher, haben wir uns gedacht, als uns thematisch mit dem Zeltlager auseinanderzusetzen.

Farbe bekennen - Kreuz ist Trumpf heißt das Lagermotto.

Für alle Lagerteilnehmer kann der Kompaß also als Leitfaden oder Programmheft dienen. Die, die nicht im Lager sind, können mit den wertvollen Texten, Gebeten, Bibelstellen usw. geistig arbeiten, und sie sind so mit der Lagergemeinschaft verbunden. Wer zwischendurch mal lachen will, der kann sich ja die Witzseite durchlesen.

Die Rückseite kann übrigens von den Lagerteilnehmern zum Unterschriftensammeln benutzt werden.

die Redaktion wünscht allen Lesern eine schöne Ferienzeit!!!

Farbe bekennen - Kreuz ist Trumpf!

DIE REDAKTION

Stefan

Michael

Klaus

Kreuzweg - Kreuzfahrt
Holz

" des isch a Kreuz
mit Dir! "

Tod

Leben

Kreuz ist Trümpf

Jeder träge sin eigenes Kreuz

Karfreitags-
Stimmung

Baum
Kreuzigung

Kreuzzeichen
Kreuzigung

Kreuz der
Einheit

Schmerzen ertragen

kein Kreuz
(Rückrat) haben

Das vergessene Gesicht

Die Sommersonne steht schon schräg über dem Dorf. Die Bauern kommen müde vom Felde heim. Ihre Gesichter sind verdrossen, denn das Wetter heute hat ihnen nicht entsprochen. Nur das Vieh sucht ruhig und ergeben seine Ställe auf. In der Mitte des Dorfes, neben einer breit-ästigen Linde, steht ein hohes Kreuz aus Stein. Daran hängt die Gestalt des Heilandes mit einem Ausdruck im Gesicht, in dem Liebe und Güte, Hoheit und Milde sich widerspiegeln. Da kommt von der Friedhofseite des Dorfes her ein Mann. Er geht müde, auf einen Stock gestützt, und dichtes Haar fällt ihm ins Gesicht. Niemand kennt ihn. Er geht die Dorfstraße entlang und kommt am Hause des Krämers vorbei. Durch die Türe sieht er, wie sich eben eine arme Witwe Mehl in ein Säcklein wiegen läßt. Der Krämer aber ist ein betrügerischer Mann und hat an seiner Waage ein Eisenteil angebracht, mit dem er das richtige Gewicht nur vortäuscht, in Wirklichkeit aber die Leute um ihre Ware betrügt. Da tritt der Fremde in den Laden und spricht zum Krämer: "Ihr seid sicher ein gerechter Mann, der ehrlich und redlich in Handel und Wandel zu Werke geht. Ihr gebt den armen Witwen sicher manchmal mehr, als das Gewicht zeigt, denn mit dem Maße, mit dem ihr meßt, wird auch euch gemessen werden." Wie der Krämer aber diese Worte hört und in das Gesicht des Fremden blickt, schämt er sich so sehr seines Betrages, daß er den Sack von der Waage nimmt und ihn randvoll füllt. Und als der Mann gegangen ist, spricht er bei sich: "Wer war das nur? Wo habe ich dieses Gesicht schon einmal gesehen?" Und er wirft das betrügerische Eisenteil weit fort.

Der Fremde geht weiter und hört aus einem Haus bitterliches Weinen. Er geht hinein und sieht, wie eine Mutter ihre Tochter hart schlägt, weil diese nicht den reichen Freier heiraten will, den die Mutter ihr bestimmte. Der Fremde fällt der zornigen Frau in den Arm und spricht: "Gute Frau, laßt doch eure Tochter! Ihr wollt ihr Glück, darum laßt sie wählen nach eigener Wahl, in voller Freiheit. Wenn ihr aber zürnen wollt, dann schlagt mich und laßt diese gehen, denn schlägt dich einer auf die rechte Wange, dann sollst du ihm auch die linke darreichen."

Da fällt die erhobene Hand der Frau schwer herab. Sie sieht mit einem Male ein, wie schlecht sie an ihrem Kind handeln wollte. Sie zieht das weinende Mädchen an sich und sagt: "Gut, meine Tochter, wähle, und ich will dir in allem behilflich sein, deine Hochzeit zu richten." Wie aber der Fremde still gegangen ist, da blickt die Frau gedankenvoll ins Leere und sagt: "Wo habe ich nur dieses Gesicht schon einmal gesehen?"

Der Fremde geht weiter und kommt zu einem großen Hof. Als er in den Flur tritt, sieht er die Knechte und Mägde müde und traurig auf der Bank sitzen. Sie haben Brot und sauren Most vor sich. Der Mann schaut sie milde an und geht an die Stubentür. Drinnen sitzt der Bauer mit seiner Familie am Tisch, der mit den besten Speisen und Getränken besetzt ist. Der Fremde bleibt an der Tür stehen und sagt: "Herr, Hunger tut weh. Und jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Diese draußen hungern, und ich will ihnen helfen. Was würdest du mir geben für meine langen Haare?" Da lacht der Bauer und sagt: "Ha, ein Stück ranzigen Specks werden sie wohl wert sein! Geh, Frau, und schneid sie ihm ab! Als aber die Frau die Schere ansetzen will, da schreit ihr Mann auf: "Hör auf, Frau, die schneidet mir mitten ins Herz hinein! Jetzt sehe ich erst, wie schlecht ich meine Knechte gehalten habe. Geh und brate zehn der besten Hühner und hole alle, die draußen sind, zu mir herein, damit sie essen und froh werden. Und fürder soll es keinen Unterschied mehr geben und nicht zweierlei Tische." Der Fremde ist plötzlich verschwunden, und der Bauer fragt sich: "Wer war das nur? Wo habe ich dieses Gesicht nur schon gesehen? Es kommt mir so bekannt vor!"

Indes ist der Fremde weitergegangen. Er trifft auf den Dorfschulzen, der eben daran ist, in einem Streite Recht zu sprechen. Der eine der beiden Streithähne aber ist des Schulzen Schwiegersohn, und darum biegt der Schulze das Recht zu seinen Gunsten, obwohl der Acker eigentlich dem anderen gehört. Der Fremde tritt hinzu und sagt: "Ach, wie muß es einst hart sein, in fremder Erde zu ruhen. Ich bin müde zum Sterben und meine Tage sind gezählt. Gebt mir ein Stückchen von dem Acker als Ruhstatt zum ewigen Frieden, und richtet

nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet." Als die drei Männer das hören, sieht jeder ein, was er gefehlt in seinem Leben, und keiner will mehr von dem Acker etwas hören. Der Schulze sagt: "Wenn du ein Stück von dem Acker willst, dann wende dich an jenen da; dem gehört er, nicht mir und meinem Schwiegersohn." Doch der Fremde ist schon weitergegangen. Gedankenvoll schaut ihm der Schulze nach. "Merkwürdig", sagt er zu den anderen, "habt ihr sein Gesicht gesehen? Es kam mir so bekannt vor." und die drei trennten sich in Freundschaft.

Da kommt der Krämer gelaufen: "Wer weiß, wo der Mann ist, der heute bei mir war? Ich wiege ihm doppelte Zuwaag!" Da kommt die Mutter gelaufen: "Wo ist der Fremde Mann, der heute ein Gespräch mit mir hatte? Wer ihn mir zeigt, dem meß ich zehn Ellen Tuch!" Da kommt auch der reiche Bauer: "Wer hilft mir den Mann finden, der sich heute meiner Knechte erbarmte? Ich gab zehn Sack Weizen darum!" Und der Besitzer des Ackers spricht: "Der Acker wär mir feil umsonst, wenn wir ihn nur wiedersehen könnten."

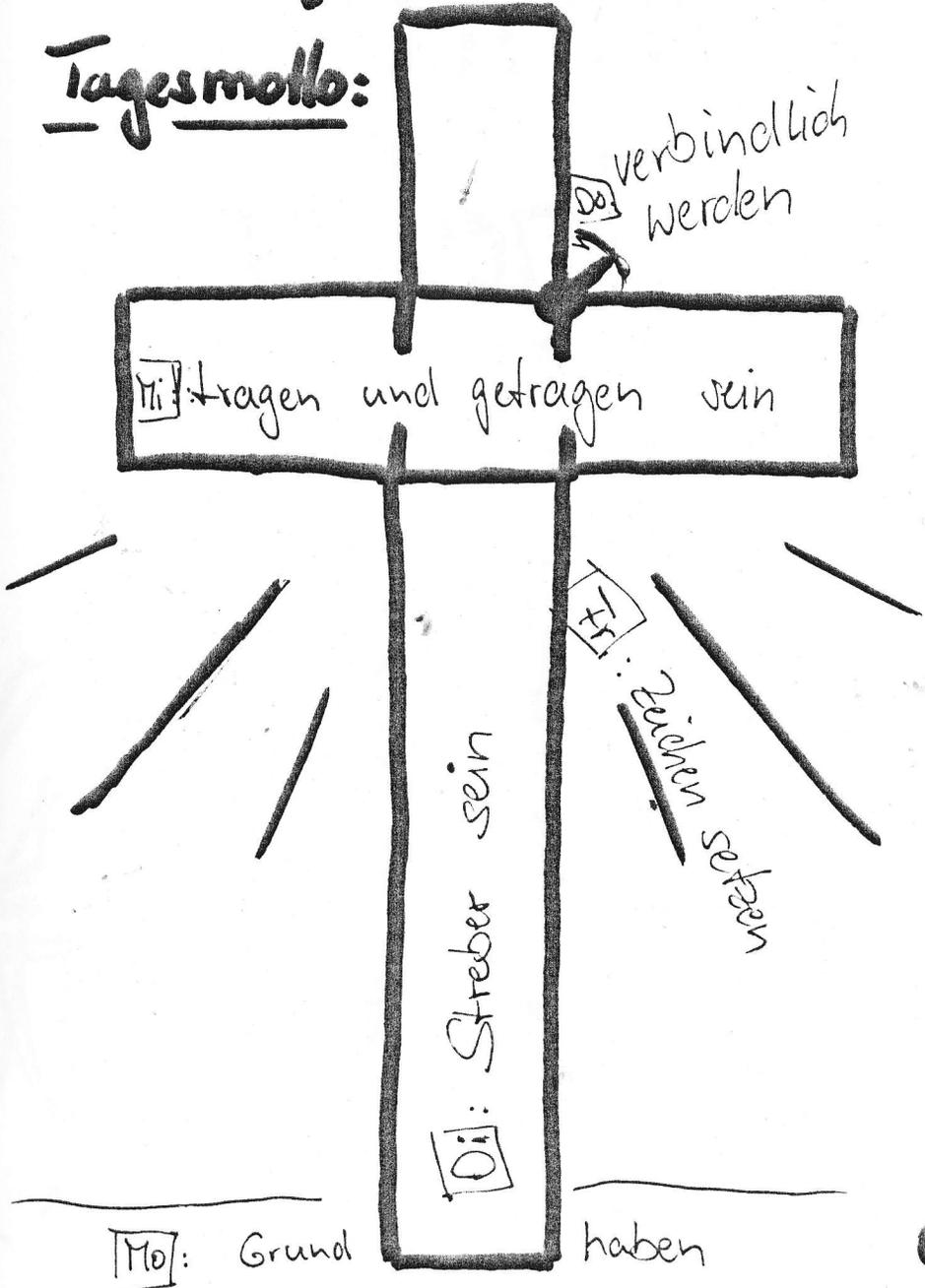
Bald ist das ganze Dorf am Platze unter der Linde versammelt. Auch Kinder laufen herbei und balgen sich. Plötzlich schlägt eines mit dem Kopf an den steinernen Hockel des Kreuzes, und wie es den Blick hebt, ruft es: "Vater, Mutter, schaut! Das ist ja der Mann, der heute durch unser Dorf ging!" Und als die Männer und Frauen den Blick nach oben wenden, da sehen sie hinein in das milde, gütige Heilandsgesicht.

(Aus Siebenbürgen)

5

Zeltlager 89:

Tagesmotto:



Grund haben

Matthäus 13, 18-23

Hört also, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet. Immer wenn ein Mensch das Wort vom reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt alles weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; hier ist der Samen auf den Weg gefallen. Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt, aber keine Wurzeln hat, sondern unbeständig ist; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er zu Fall. In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum, und es bringt keine Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.

Sie sind in meinen Lebensraum eingedrungen.
Sie haben mir eine Kette um den Stamm gelegt.
Mit Gewalt haben sie mich aus dem Boden ge-
rissen. Ich habe meinen Halt verloren. Ich
habe die Verbindugn zum Boden und zum Wasser
verloren; Hunger und Durst quälen mich. Meine
Wurzeln sind getrennt vom Humus der Erde,
den Geneartionen vor mir gebildet haben.
Entwurzelt kann ich nicht weiterleben!



Gott,
du hast uns Menschen die Erde geschenkt als einen Lebensraum, der unseren Bedürfnissen entspricht. Wir aber sind der Versuchung erlegen, aus der Beziehung zur Erde und zu Dir gleichermaßen auszubrechen, die Schöpfung als Material unserer übersteigerten Herrschaftsräume zu mißbrauchen. Du hast uns Menschen immer neu an das Land gebunden; ihm neues befriedigendes Land versprochen. Nicht zuletzt hast du deinen Sohn an diese Erde gebunden. Jesus hat uns gezeigt, wie wir leben müssen. Dafür danken wir von ganzem Herzen.

Amen

Einst und jetzt: Millionen von Menschen werden aus ihrer Heimat gerissen. Als Sklaven einst, heute als Arbeitskräfte; sie müssen ihre Familien verlassen, müssen ihre Beziehungen zu Freunden abbrechen, in deren Gemeinschaft sie aufgewachsen sind. Lieber Gott, ich bitte Dich: sei mir die Heimat, in der ich mich nie allein fühle, in der ich Geborgenheit erfahre, die mir die alltägliche Welt mit ihrem Leistungsdruck, mit ihrer Anonymität nicht geben kann.

Amen

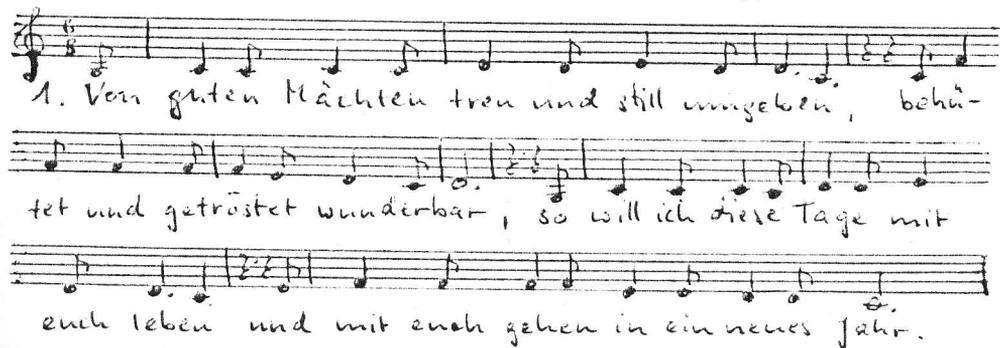
aus Psalm 80

"Erhalt uns am Leben! Dann wollen wir deinen Namen anrufen und nicht weichen von dir. Herr, Gott der Heerscharen, richte uns wieder auf!
Laß dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen."

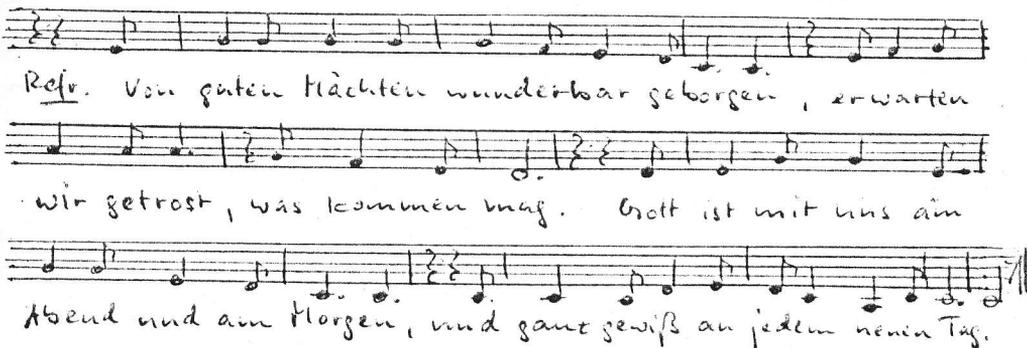
- geborgen -

T: Dietrich Bonhoeffer

M: Siegfried Fietz



1. Von guten Mächten tren und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.



Refr. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

2. Noch will das Alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns bereitet hast.
3. Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.
4. Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.
5. Laß warm und still die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.
6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder Lobgesang.

In der Ecke

In der Ecke, die mir gehört

In der Ecke, die mir gehört, sitze ich

In der Ecke, die mir gehört, sitze ich
schweigend

In der Ecke, die mir gehört, sitze ich
schweigend, abseits von allem

In der Ecke, die mir gehört, sitze ich
schweigend, abseits von allem,
und freue mich

In der Ecke, die mir gehört, sitze ich
schweigend, abseits von allem,
und freue mich,

daß es eine Ecke gibt,

die mir gehört,

und wo ich sitzen kann,

wenn ich schweigend bin

und abseits von allem stehe.

DU bist mein URSPRUNG

T: Wilhelm Willms
M: Ludwig Edelkötter

aus dem Musical
"Wagnis
und
Liebe"

The musical score is written on four staves. The first staff is a treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a 4/4 time signature. It contains the notes for the first line of the melody, with chord symbols 'd', 'A', and 'B' written above. The second staff continues the melody with the lyrics 'Du bist mein Ursprung,'. The third staff continues with 'all meine Quellen entspringen in'. The fourth staff continues with 'Dir. Du bist der Anfang, im'. Below the fourth staff, the text 'Jetzt bist Du hier' is written.

2. Du bist mein Ursprung,
du bist mein Woher
und auch mein Wohn.
Ziel meiner Wege,
mein letzter Sinn.
3. Du bist mein Ursprung,
du hast mich gebunden
in Freiheit an dich.
Dies ist ein Bündnis,
nicht nur für mich.
4. Du bist mein Ursprung,
ein Kraftfeld der Liebe
nimmt uns in Schutz.
Es bündelt die Triebe
zu kraftvollem Trotz.
5. Du bist mein Ursprung,
nur wer vom Ziel weiß,
kommt auch ans Ziel.
Und wer bloß viel weiß,
weiß noch nicht viel.

Streber sein

Lukas 19, 1-6

Dann kam er nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen mußte.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: "Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muß heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf."

Mein ganzes Wesen ist Sehnsucht und Streben nach dem Licht. Aus der Dunkelheit der Erde bin ich aufgebrochen, dem Licht der Sonne entgegen zu wachsen. Ich habe ihr Licht nötig, damit ich leben kann, damit die Wandlungen, die Leben ermöglichen, geschehen können. Ich habe um dieses Licht kämpfen müssen. Die Zugänge waren verdeckt; größere und mächtigere Bäume breiteten mit ihren Kronen Schatten aus. Ich habe mit den aufstrebenden jungen Bäumen kämpfen müssen. Nun breite ich meine Zweige aus, strecke meine Blätter mit der ganzen Fläche dem Licht der Sonne entgegen.



Die Sehnsucht nach immer größerem Reichtum hat die Menschen die Erde entdecken lassen. Das Funkeln des Goldes war das Licht, das sie über die Ozeane lockte. Dem Reichtum folgte die Sehnsucht nach Genuß und Macht. Menschen haben einander bekämpft, um einen möglichst großen Anteil an diesem Glück zu gewinnen. Morde und Kriege, Ausrottung der Indianer, Vertreibung von Stämmen und Völkern.

Welchen Lichtern laufen wir nach?
Erkennen wir, welchen Irrlichtern wir nachlaufen?

Refr.:

Laß mich eine Fackel sein, die nur brennt f. Dich!

zum Licht,
ht sind."

Laß mich, Herr, Dein Diener sein! Gebrauche mich!

1. Meine Füße geb' ich Dir: sen-dest Du sie

in die Welt, gib die Kraft zu ge-hen, nimm, was

mich noch hält! Meine Füße geb' ich Dir!

2. Meine Hände geb' ich Dir: packen zu, wo Du es willst, segnen jeden Menschen, wenn Du selbst sie füllst. Meine Hände geb' ich Dir!

3. Meine Augen geb' ich Dir: mach' sie klar, daß sie verstehn, wie Du Menschen anschaust, und dann liebend sehn. Meine Augen geb' ich Dir!

4. Meine Ohren geb' ich Dir: tu sie auf, so hören sie, wie Du leise redest, dort ein Armer schrie. Meine Ohren geb' ich Dir!

5. Meine Zunge geb' ich Dir: schenke ihr ein gutes Wort, daß sie nichts vernichtet, lobt an jedem Ort. Meine Zunge geb' ich Dir!

6. All mein Leben geb' ich Dir: Deine Ehre zählt allein! Kannst Du mich gebrauchen, laß mich fruchtbar sein! Mein Leben ist ganz Dein!

Durst nach Gott

Alle Menschen werden mit einem verwundeten Herzen
und einem unstillbaren Durst geboren.

„Wie dürres Land lechzt meine Seele Dir entgegen.“
Der Vorgang des Essens und Trinkens
wurde vom Schöpfer als materielles Symbol
dieses Hungers und Durstes nach Gott eingesetzt.

Dieser Durst nach Gott spiegelt sich
als innere Unruhe auf den Gesichtern aller Menschen,
welche die Straßen, die Läden, die Kinos und Bars bevölkern.
Alle Welt trägt einen Wunsch mit sich,
viele Wünsche, eine Unendlichkeit von Wünschen:
noch ein Gläschen, noch ein Stück Kuchen,
noch ein Blick, noch ein Wort, noch ein Kuß,
noch ein Buch, noch eine Reise.
Mehr und immer mehr.
Alle Gesichter verwundet von Unruhe und Wünschen . . .

Der Mensch denkt immer,
mit ein wenig mehr hätte er schon genug,
aber immer wünscht er dann doch noch mehr und mehr.
Er denkt, mit einem Häuschen, einem Wagen,
einer netten Frau und gutgerateten Kindern wäre er zufrieden,
aber dann geht er doch immer wieder
mit der gleichen Unruhe aus dem Haus.
Er sucht immer neue Dinge mit immer gleicher Sucht . . .
Es ist wie eine Krankheit, die ihn zwingt,
immer mehr und mehr zu essen,
ohne daß er jemals satt würde.

Platon hat einmal gesagt, der Mensch
sei wie ein zerbrochenes Gefäß, das sich nie füllen läßt.
Die Sinne mögen sich an Genüssen überessen,
die Seele bleibt doch immer unbefriedigt.
Die irdischen Freuden bleiben an der Peripherie des Körperlichen
und dringen nicht bis zur Seele vor.
Weil Gott auf dem Grund jeder Seele wohnt,
ist die Seele unendlich und kann mit nichts gefüllt werden
als mit Gott.

ERNESTO CARDENAL

16

tragen und getragen sein

Markus 15, 20b-21

Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Zyrene, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen.

Matthäus 14, 25-31

In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, daß ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

AR

Die Früchte sind reif. Mein Blühen und Reifen ist ans Ziel gekommen. Ich bin stolz auf meinen Ertrag. Dieses Glück des Erfolges wird nicht lange bleiben. Ich sehe kommen, daß die Früchte, die ich an meinen Ästen trage, verderben. Halte ich sie fest, so werden sie an den Zweigen verfaulen. Lasse ich sie los, so fallen sie in die Erde und werden vergehen. Ich habe die Hoffnung, daß der Kern der Frucht zu neuem Leben aufbricht.



" Zu Bäumen, die keine Früchte tragen,
führt kein Pfad."

Ostafrika

Ein Mann hatte eines Nachts einen Traum. Er träumte, daß er mit Gott am Strand entlang spazierenging. Am Himmel zogen Szenen aus seinem Leben vorbei, und für jede Szene waren Spuren im Sand zu sehen.

Als er auf die Fußspuren im Sand zurückblickte, sah er, daß manchmal nur eine da war. Er bemerkte weiter, daß dies zu Zeiten größter Not und Traurigkeit in seinem Leben so war. Deshalb fragte er den Herrn: "Herr, ich habe bemerkt, daß zu den traurigsten Zeiten meines Lebens nur eine Fußspur zu sehen ist. Du hast aber versprochen, stets bei mir zu sein. Ich verstehe nicht, warum du mich da, wo ich dich am nötigsten brauchte, alleingelassen hast."

Da antwortete ihm der Herr: "Mein liebes, teures Kind. Ich liebe dich und würde dich niemals verlassen. In den Tagen, wo du am meisten gelitten hast und mich am nötigsten brauchtest, da, wo du nur die eine Fußspur siehst, das war an den Tagen, wo ich dich getragen habe."

aus Taize'

Bleibe bei mir, und ich will anfangen,
selbst Licht zu werden und anderen zu
leuchten. Trage mich auch in Stunden
schwerster Not, und ich will anfangen,
selbst Träger zu werden und andere zu
tragen. Daß du mich liebst, Herr, das
weiß ich. Laß mich nun anfangen, den
anderen, auch meinen Feind, zu lieben!

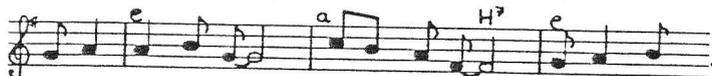
Amen

Wir tragen unsere Gemeinschaft:

Miteinander



Ref.: Miteinander gehn, zueinander stehn, al-les Ge-schaff-



ne als Ein-heit sehn, Einheit, die gibt, Einheit, die



braucht al-le mit-ein-an-der.



1. Wir sind ein Wind-hauch der E - wig-keit und doch er-
2. Wir sind wie In - seln, 7 je - der al - lein und doch kann
3. Wir sind Ver - der - ben, wenn Haß uns bestimmt, und wir sind



fül-len wir un-se-re Zeit, ge-ben Ge-stalt, ü - ben
kei-ner be-ziehungslos sein. Je - der empfängt und je -
Le-ben, wenn Liebe ge-winnt. Gott läßt uns sein, doch nicht



Ge-walt, al-le mit-ein-an-der.
der schenkt al-len mit-ein-an-der.
al - lein, al-le mit-ein-an-der.

T.+M.: Kathi Stimmer-Salzeder
8261 Aschau am Inn
Rechte vorbehalten

Werkzeug deines Friedens

HERR, mache mich zu einem Werkzeug
deines Friedens,
daß ich liebe, wo man haßt;
daß ich verzeihe, wo man beleidigt;
daß ich verbinde, wo Streit ist;
daß ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
daß ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
daß ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

HERR, laß mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde,
sondern daß ich tröste;
nicht, daß ich verstanden werde,
sondern daß ich verstehe;
nicht, daß ich geliebt werde,
sondern daß ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergißt, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

verbindlich werden

Johannes 19, 25-27

Bei dem Kreuz standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Matthäus 26, 26-29

Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und eßt; das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters.

Ich bin nicht alleine. Ich bin verbunden mit der Ganzheit der Natur. Eingebunden in dieses ökologische System habe ich verschiedene Aufgaben:
die Vögel nutzen meine Äste als Ruheplatz; das Laub schützt ihre Nester vor Unwetter und sonstigen Gefahren; meine Früchte dienen vielen Lebewesen als Nahrungsmittel und auch als Sauerstoffspender werde ich gebraucht. Ich schenke so einen Teil von mir her. Aber es bleibt nicht dabei. Meine Umwelt macht aus dem Schenken ein Beschenkt werden. Denn auch ich brauche den Anderen, um in Verbindung mit ihm leben zu können.



Entscheide dich jetzt!

An einem kalten Wintertag konnte man auf dem Niagara das Aas eines Tieres auf einer Eisscholle treiben sehen. Ein Adler, der hoch in der Luft über dem Fluß schwebte, entdeckte es und schoß darauf nieder. Doch während er sich auf seiner Beute niederließ und sie gemächlich zu verzehren begann, führte ihn die starke Strömung mit großer Schnelligkeit zum Wasserfall.

Aber war es denn nicht sicher? Konnte er nicht seine große Flügel ausbreiten, um wegzufiegen und sich in Sicherheit zu bringen, selbst am Rande des Abgrundes noch? Hatte er es nicht schon tausendmal getan?

Er trieb daher ständig weiter und immer näher tönte der Lärm der donnernden Gewalt des großen Falles. Die Wolke weißen Gisches, die den Rand bezeichnete, wo sich der Strom senkrecht in den Abgrund stürzte, war ganz nahe. Es war höchste Zeit, Reißaus zu nehmen. Der Adler breitet dann auch seine großen Flügel aus, um aufzufliegen.

Aber er konnte sich nicht losreißen. Ganz unbemerkt waren seine Klauen am Fleisch seiner Beute festgefroren. Sein Schicksal war besiegelt!

Er schlug mit seinen Flügeln, kämpfte mit allen seinen Kräften, aber vergebens. Einige Augenblicke noch und er stürzte hinunter in den Tod. Er hatte zu lange gewartet.

Froh um gern antworte ich heute "Ja", wenn mich jemand um etwas bittet, denn **Dein JA** hält mich in jeder Sekunde meines Lebens, Vater!

Amen



Pater Kentenich

Ja oder Nein

Du kannst dir nicht
ein Leben lang
die Türen alle offen halten,
um keine Chance zu verpassen.

Auch wer durch keine Tür geht
und keinen Schritt nach vorne tut,
dem fallen Jahr für Jahr
die Türen eine nach der anderen zu.

Wer selber leben will,
der muß entscheiden:
Ja oder Nein —
im Großen und im Kleinen.

Wer sich entscheidet, wertet, wählt,
und das bedeutet auch: Verzicht.
Denn jede Tür, durch die er geht,
verschließt ihm viele andere.

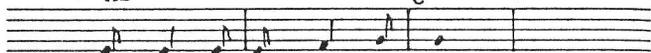
Man darf nicht mogeln
und so tun,
als könnte man beweisen,
was hinter jener Tür geschehen wird.

Ein jedes Ja
— auch überdacht, geprüft —
ist zugleich Wagnis
und verlangt ein Ziel.

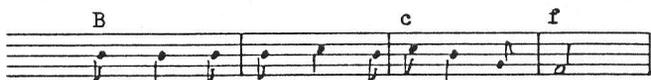
Das aber ist die erste aller Fragen:
Wie heißt das Ziel,
an dem ich messe, Ja und Nein?
Und wofür will ich leben?



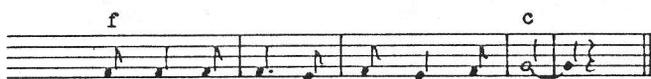
Herr, Dei-ne Lie-be hat Menschen berührt,
As



hat sie zum U - fer ge-führt,



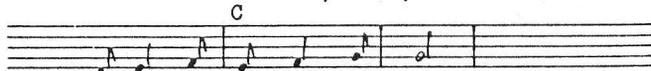
hat aus den Fischern A-postel ge-formt,



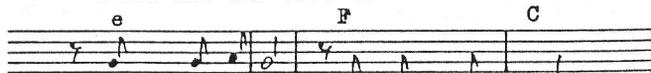
sie ge-hen nun mit Dir Dei-nen Weg.



Rfr.: In mei-nem Le-ben, Herr, stehst Du am



U-fer und war-test und rufst:



"Komm, folge mir! Du bist mein Freund,



komm an das U-fer zu mir!"

2. Liebe verband sie wie Mutter und Kind,
teilte die Freude, das Leid.
Dennoch zu hoch blieb für viele der Preis,
einsam blieb dann-die "Mutter" zurück.
3. Liebe, sie sendet die Menschen hinaus,
führt sie nun auf ihrem Weg:
in seiner Kirche, da wird sie konkret,
durch Geistes Kraft, die sie ständigerneut

Zeichen setzen

Markus 9, 2-7

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, daß wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wußte nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.

Apostelgeschichte 2, 1-4

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es Gott ihnen eingab.

Von einem Baum kam der Tod,

Heilig Kreuz, du Baum der Treue,
edler Baum, dem keiner gleich,
keiner so an Laub und Blüte,
keiner so an Früchten reich:
Süßes Holz, so süße Nägel,
welche süße Last an euch:

Beuge, hoher Baum die Zweige,
werde weich an Stamm und Ast,
denn dein hartes Holz muß tragen
eine königliche Last,
gib den Gliedern deines Schöpfers
an dem Stamme linde Rast.

Du allein warst wert, zu tragen
aller Sünden Lösegeld,
du, die Planke, die uns rettet
aus dem Schiffbruch dieser Welt.
Du, gesalbt vom Blut des Lammes,
Pfosten, der den Tod abhält.

Lob und Ruhm sei ohne Ende
Gott, dem höchsten Herrn, geweiht.
Preis dem Vater und dem Sohne
und dem Geist der Heiligkeit.
Einen Gott in drei Personen
lobe alle Welt und Zeit. Amen.

Hymnus

von einem Baum kommt das Leben

Ein Weiser mit Namen Choni ging einmal über Land und sah einen Mann einen Johannisbrotbaum pflanzen. Er fragte: "Wann wird das Bäumchen wohl Früchte tragen?" "In siebzig Jahren." Da sprach der Weise: "Du Tor, denkst du in siebzig Jahren noch zu leben und die Früchte deiner Arbeit zu genießen? Pflanze lieber einen Baum, der früher Früchte trägt, daß du dich noch daran freust."

Der Mann antwortete: "Rabbi, als ich zur Welt kam, aß ich von Johannisbrotbäumen, ohne daß ich sie gepflanzt hatte, denn das hatten meine Väter getan. Habe ich nun genossen, wo ich nicht gearbeitet habe, so will ich einen Baum pflanzen für meine Kinder oder Enkel, daß sie davon genießen. Wir Menschen mögen nur bestehen, wenn einer dem andern die Hand reicht."

Hast du Zeit?

Hast du Zeit

- ... jeden Tag einen guten Gedanken in dir entstehen zu lassen?
- ... schweigend und ohne Hast in die Natur zu schauen und zu lauschen?
- ... einem beladenen oder fröhlichen Menschen, einem anderen zuzuhören?
- ... einem selbstgewählten Musikstück dich sinnend, entdeckend hinzugeben?
- ... dich in die Hocke zu senken, um einem Kind wirklich nah zu sein?
- ... einer Wolke, einem fliegenden Vogel nachsehen?
- ... einem Freund einen längeren Brief zu schreiben?
- ... von etwas Schönen ein stilles Bild in deinem Innern nachzuzeichnen?
- ... jeden Tag dir selber eine halbe, wache Stunde schenkend zu gönnen?

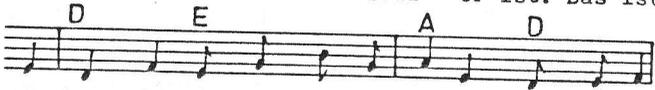
Dann tu's!



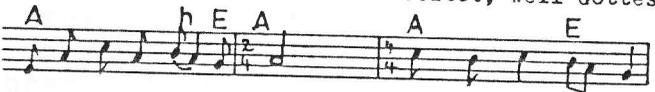
1. Das ist das Fest, das uns der Herr be-reitet



in einer Welt, die voller Trau - er ist. Das ist



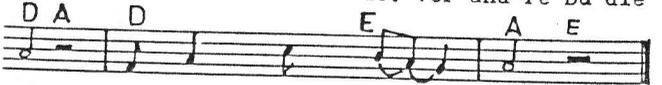
der Weg, der uns zum Frieden leitet, weil Gottes



Liebe eine Mauer ist. 1.-4. Herr, gib uns Dei-nen



Geist, den Geist der Freu-de. Ver-änd-re Du die



Welt, ja, Herr, noch heu - te.

2. Das ist das Fest, auf das die Völker warten
in einer Welt, die voll Zerstörung ist.
Herr, wandle Du die Welt in Deinen Garten,
der für uns alle die Erhörung ist.

3. Das ist das Fest, das unsre Nächte lichtet
in einer Welt, die voller Wolken ist.
Herr, laß uns sehen, was Dein Wort berichtet,
daß Du inmitten Deines Volkes bist.

4. Das ist das Fest, das unser Leben wandelt
in einer Welt, die voller Sorgen ist.
Du hast an uns so wunderbar gehandelt,
daß unser Herz in Dir geborgen ist.

Von der Rose...

Von Rainer Maria Rilke gibt es eine Geschichte aus der Zeit seines ersten Pariser Aufenthaltes.

Gemeinsam mit einer jungen Französin kam er um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem ein Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne zu irgendeinem Geber je aufzusehen, ohne ein anderes Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern als immer die Hand auszustrecken, saß die Frau immer am gleichen Ort.

Rilke gab nie etwas; seine Begleiterin gab häufig ein Geldstück. Eines Tages fragte die Französin verwundert nach dem Grund, warum er nichts gebe, und Rilke gab ihr zur Antwort: "Wir müßten ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand." Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen.

Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küßte sie und ging mit der Rose davon.

Eine Woche lang war die Alte verschwunden; der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Vergeblich suchte die Begleiterin Rilkes eine Antwort darauf, wer wohl jetzt der Alten ein Almosen gebe. Nach acht Tagen saß plötzlich die Bettlerin wieder wie früher am gewohnten Platz. Sie war stumm wie damals, wiederum nur ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand. "Aber wovon hat sie denn all die Tage, da sie nichts erhielt, nur gelebt?", fragte die Französin. Rilke antwortete: "Von der Rose"...

HA HA HA



DER WITZ DES JAHRES

Der Helmtiger- Witz

Frage: Wie fängt man einen Helmtiger???????????

Antwort: Man stellt in der Wüste eine Ampel auf, die nur "rot" ist. - Der Helmtiger

kommt und hält an der Ampel. Der Helmtiger wartet an der Ampel. Er wartet und fängt an zu schwitzen, da er ja in der Wüste ist.

Er schwitzt immer länger. Schließlich zieht der Helmtiger den Helm runter. Jetzt kann man ihn wie ein normaler Tiger fangen!!!!!!!

Schild an U- Bahnhof: "Auf Rolltreppen müssen Hände getragen werden!" - "Ach, herrjeh!" stöhnt ein Passant, "wo kriego ich jetzt nur einen Mund her?"

"Ich gratuliere dir recht herzlich zu deinem Geburtstag", sagt der Sohn zu seinem Vater.- "Das schönste Geschenk, das du mir machen kannst", sagt der Vater, "ist, wenn du immer fleißig in der Schule bist."- "Das ist aber dumm, Vati", sagt der Sohn, "ich habe dir nämlich schon etwas gekauft."

In einem dritten Bundesbahnabteil sitzen zwei Kompaßredakteure. Der eine lüßt das Fenster herunter. Kurz darauf sagt der andere: "Huch, mir ist so eben ein Rußkörnchen ins Auge geflogen." Seint der andere: "Aber Dummerchen, wir fahren doch mit der Elektrischen!"- "So, dann war das wohl ein Volt."

Eine Stecknadel und eine Nähnaedel schwimmen um die Wette. Die Stecknadel gewinnt. "Kein Wunder", meint die Nähnaedel, "ich hatte ja auch Wasser im Ohr!"

Der Lehrer sagt zu Kurt: "Bilde einen Satz, in dem das Wort Ei vorkommt."- "Ich habe am Sonntag Kuchen gegessen."- "Aber Kurt, wo ist denn das Ei?"- "Im Kuchen!"

"Welche Eindrücke hat den Ihr Sohn aus der Ferienlager mitgebracht?"- "Eindrücke? Keine. Aber Ausdrücke, sage ich ihnen, Ausdrücke!"

Der neue Gefängniswärter wird eingearbeitet. "Glauben Sie, daß sie auch mit schwierigen Gefangenen zurecht kommen werden?" fragt der Direktor.- "Ganz sicher, wer Ärger macht, fliegt raus!"



- OHNE
WORTE -